

Mexiko Taxi

Bereits vor Antritt der Reise nach Mexiko hatten sie uns gewarnt: „Da gibt’s echte Drogenbosse! Wer selbst Auto fährt, wird von falschen Beamten herausgewunken und ausgeraubt. Und niemals einfach so in ein Taxi steigen!! Das bestellt man extra bei offizieller Stelle, bezahlt und steigt dann erst ein!“ Von den Menschenfressern mal abgesehen, aber das haben uns erst die Mexikaner vor Ort erzählt.

Obwohl wir Drogen und Horrormärchen bereits aus Kolumbien kannten, sind wir mit dem nötigen Respekt angereist.

Wie wahrscheinlich ist es wohl, an ein Entführungstaxi zu geraten? An eines, das sozusagen direkt zur unfreiwilligen Organentnahme fährt. Tranquilo eh?! Hat doch bisher auch immer alles geklappt.

Keine Gefahr in Tulum. Dort haben uns die Fahrräder sichere Dienste zwischen Zenoten und Maya Ruinen erwiesen. Okay als uns der Security Mitarbeiter zum geheimen Vollmondtreffen bei Schnaps und anderen Genussmitteln inmitten der uralten, verlassen Maya Ruine eingeladen hat, dachten wir kurz über die Gefahr einer unfreiwilligen Opferung nach. Aber angesichts des traumhaften Ambientes wäre das zumindest ein stilvoller Abgang geworden. Que Pasa? Gracias, alles cool.

Ein paar Tage und etliche Mojitos später haben wir das Land verstanden. Total herzlich alle hier. Bestes Essen. Viva Mexico! Also ab in den ADO, das sind die klimatisierten Reisebusse, die dich kostengünstig durchs Landesinnere transportieren und auf in den Dschungel, zur Laguna de Bacalar. Ein gigantischer See, gespeist aus den unterirdischen Zuflüssen der Zenoten, leuchtend in 7 Sorten Türkis, mitten im Urwald.

Das bedeutet, an diesem Punkt haben wir die Zivilisation verlassen, und uns ins Abenteuer gestürzt. WLAN freie Zone. Also fast wie Deutschland, nur in sehr heiß und wirklich „ab vom Schuss“. Natürlich hatten wir keine mexikanische SIM Karte, warum auch? Zu dem Zeitpunkt waren wir selbst schon halbe Mexikaner.

„Rapidamente! Bajarse del bus!“ tönt es plötzlich aus der Fahrerkabine. Was schon da? Wo zur Hölle sind wir überhaupt? Durch die Busscheibe und meine verschlafenen Augen kann ich sehen, wie unsere Backpacks unsanft auf die staubige Straße verfrachtet werden. Offenbar sind wir nicht weit vom Ziel entfernt.

Nur wie wir von hier zu unserer Unterkunft kommen, interessiert den Busfahrer wenig, und so verschwindet er hinter einer Staubwolke, schneller als wir ADO sagen können.

So muss es sich anfühlen, wenn man ganz unten angekommen ist: benutzt und zurückgelassen. Den fahlen Geschmack des letzten SOL auf der Zunge, Müdigkeit, Hunger – und die einzige Burgerbude hat geschlossen. Und zwar mit Brettern, die vor die Fenster genagelt wurden.

Als wir realisierten, dass wir weder Handyempfang, noch Internet oder sonst eine Möglichkeit zur Kommunikation mit der übrigen Welt hatten, entdeckten wir ihn: Den Endgegner.

Getarnt als schäbiges, kleines Taxi. Verrostet, weiß, vermeintlich harmlos. So muss ein Vergewaltiger Mobil aussehen! Zum Überfluss mit getönten Scheiben: weit und breit ist eh niemand zu sehen, der die Gräueltaten beobachten und helfen könnte.

Von KfZ Kennzeichen keine Spur. Das Taxischild nur noch andeutungsweise erkennbar, und auch sonst hat wirklich ALLES an diesem Gefährt geschrien: „Was ist dir dein Leben wert?!“

Aber hier, im Nirgendwo bleiben ist schließlich auch keine Option, also nähern wir uns dem Teufelsgefährten und werden mit jedem Schritt skeptischer. Besonders als 2 Gestalten ihre Köpfe aus den Fenstern stecken. Es ist der Taxifahrer mit seiner Frau auf dem Beifahrersitz. Warum fahren die zu zweit? Ist das eine Falle? Was läuft hier?

Sie erschlagen uns... mit Nettigkeit, reißen uns die Backpacks förmlich aus den Händen und verladen sie gleich in den klapprigen Kofferraum. Immerhin konnte ich mich bei der Gelegenheit vergewissern, dass bislang keine Leiche transportiert wird.

Also Einsteigen und Abfahrt. Tun wir das gerade wirklich? Tausendmal hat man uns ins Gewissen geredet. NIEMALS steigt ihr einfach so in ein Taxi!

Okay wenigstens habe ich beim letzten Hotspot noch Google Maps mit Zieladresse geöffnet, so dass ich zumindest grob die Richtung bestimmen konnte. Wenn auch exaktes Navigieren nicht möglich war.

Pietro und seine Frau Renata waren auffallend nett. Wie nett kann man sein, bis es auffällig wird? Ist das gelernte „german Ängst“ – oder sind hier wirklich Mexikanische Organhändler am Werk?

Die Lage spitzt sich zu als Pietro plötzlich rechts einschlägt, und einen Trampelpfad ansteuert, der exakt in die Gegenrichtung unserer Route führt. Mit schweißnassen Händen starre ich fassungslos auf das staubige Display meines Smartphones. Meine Begleitung hat das ebenfalls bemerkt. Mit aufgerissenen Augen tauschen wir einen Blick aus, wie ihn Hitchcock gemocht hätte! Suspense vom feinsten. Das Blut gefriert, Angstschweiß bei 50° und die Temperatur ist gerade nochmal um 10° gestiegen. Selbst die Strassenhunde links sehen zwielichtig aus. Autowracks zu unserer Rechten.

Ich sitze hinter dem Beifahrersitz und spiele in Gedanken sämtliche Möglichkeiten durch: wie ich die dicke Renata mit ihrem eigenen Gurt stranguliere, während uns Pietro mit seiner Pistole bedroht. Er hätte kein freies Schussfeld, außerdem müsste er ja noch das Taxi lenken und dabei sehr laut herumschreien. Und bei ihrem Halsumfang hätte ich mich ganz schön reinhängen müssen.

Nur wie sollte das ausgehen? Binnen weniger Minuten wären wir umzingelt von der gesamten Taxi-Organmafia, Renata wäre ausgeschaltet, aber das würde alles kein schönes Ende nehmen.

Kurz bevor ich den Gurt tatsächlich zu greifen bekomme, entschärft sich die Lage. Der Trampelpfad ist U-förmig, und wir wieder auf Kurs. Hat die Alte nochmal Glück gehabt.

.....